



Blick auf die Alzette-Brücke und das Europaviertel auf dem Plateau Kirchberg, Luxemburg-Stadt. Die Attraktion globaler Finanzströme sowie der zu einem Großteil aus dem benachbarten Ausland stammenden Arbeitskräfte sind essenziell für die relationale Stadt. (Foto: Charles Soubry/Phototèque de la Ville de Luxembourg)

Tom Becker, Markus Hesse

Raumplanung und Weiterbildung in Luxemburg

Disruption und Innovation im Zeichen von COVID-19

Das Großherzogtum Luxemburg ist eines der kleinsten Mitgliedsländer der Europäischen Union und hat in der jüngeren Vergangenheit ein massives Wachstum von Wirtschaft und Bevölkerung erfahren. COVID-19 und die Gegenmaßnahmen der Politik haben die hohe Außenorientierung des Landes jedoch empfindlich getroffen. Am Beispiel der Raumplanungs-Weiterbildung ‚Formation Continue Aménagement du Territoire (FCAT)‘ zeigt dieser Beitrag, wie raumplanerische Lehre und Forschung auf diese neuen Herausforderungen reagieren, sowohl inhaltlich wie auch didaktisch.

Tom Becker, 1980, Geograph und Historiker. Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Department für Geographie & Raumplanung der Universität Luxemburg



Markus Hesse, 1960, Dipl.-Geograph und Promotion in Raumplanung, Professor für Stadtforschung an der Universität Luxemburg



Luxemburg ist von wenigen Ausnahmen abgesehen kleinstädtisch bis ländlich strukturiert, gering verdichtet und dispers besiedelt. Die gut 620.000 Einwohner verteilen sich über die Landesfläche von 2.586 qkm zu 40% auf die sieben größten Gemeinden sowie jeweils zu 30% auf Gemeinden mit einer Bevölkerung von 5-10.000 sowie weniger als 5.000 Einwohner. Das Land ist jedoch nur auf den ersten Blick geprägt durch die überschaubare Situation eines Kleinstaats. Die Ansiedlung des Finanzplatzes, eine ausgeprägte Internationalisierung der Wirtschaft sowie die Entwicklung zum Sitz europäischer Institutionen hat Luxemburg stark überformt. Dieser stürmische Wandel hat gemeinsam mit einem hohen Nachfragedruck auch ein extremes Bodenpreisgebirge geschaffen, mit Kosten für Grundbesitz oder Miete, die im Schnitt doppelt so hoch sind wie in den Nachbarländern – und zugleich einen weitaus höheren Anteil der Haushaltseinkommen ausmachen als dort.

Die Entwicklungsdynamik des Landes kann man auf drei verschiedenen Skalenniveaus nachvollziehen: Luxemburg ist erstens kommunaler Planungsraum, den sich der Staat mit 102 Gemeinden mehr oder weniger koordiniert teilt. Die Planungshoheit liegt bei den Gemeinden, während der Staat programmatische und finanzielle Ressourcen einbringt. Luxemburg ist zweitens grenzüberschreitendes Einpendelzentrum der Großregion, in das jeden Werktag mehr als 200.000 Erwerbstätige kommen. Ein weit überwiegender Teil dieser Verflechtungen ist auf die Hauptstadttagglomeration gerichtet. Luxemburg ist drittens Knotenpunkt globaler Dienstleistungen und Finanzströme: der Standort rangiert derzeit an Position 3 der europäischen bzw. Position 12 der globalen Finanzzentren; das Land ist zudem Sitz vieler Unternehmen bzw. Holdings. Der internationale Arbeitsmarkt prägt auch die Gesellschaft: Fast die Hälfte der Bevölkerung hat nicht-luxemburgische Staatsangehörigkeit; in der Hauptstadt liegt dieser Teil bei über 70%.

Räumliche Planung und Governance sind durch diese Entwicklung extrem herausgefordert. Die global ausgerichtete Nischenökonomie des Landes hat eine Art relationalen, „extrovertierten“ Raum geschaffen – ein räumlich weitgespanntes und zeitlich hochverdichtetes Netz von wirtschaftlichen Beziehungen. Dies bedeutet auch, dass der funktionale Raum auf sehr spezifische Weise nicht mit den Grenzen des politisch-administrativen Raums übereinstimmt. Daraus erwächst ein politisches Vakuum, das die noch sehr junge räumliche Planung des Landes, die legislativ erst 1999 bzw. 2004 formalisiert wurde, noch nicht füllen konnte. Landesplanung versucht zwar, den Entwicklungsdruck auf dezentralisierte Standorte zu lenken, vor allem um die Hauptstadt-agglomeration zu entlasten. Die Praxis stößt dabei jedoch vor erhebliche Grenzen, vor allem bedingt durch kommunale Autonomie und lokalen Eigensinn, abweichende Standortpräferenzen der Nachfrager sowie Verwertungsinteressen von Grundeigentümern und Entwicklern.

COVID-19 in Luxemburg

Der Ausbruch von COVID-19 hat Luxemburg stark betroffen. Bezogen auf die Bevölkerung liegt die Zahl der Todesopfer im Schnitt des Jahres 2020 bei ca. 200 pro 1 Million Einwohner, was weniger als einem Viertel der Werte in Belgien und weniger als der Hälfte der Werte in Frankreich entspricht, aber fast doppelt so hoch liegt wie in Deutschland. Zugleich haben politische Maßnahmen infolge der Pandemie zu einer erheblichen Disruption der Entwicklung geführt. Das öffentliche Leben und der internationale Reiseverkehr wurden ab Mitte März stark eingeschränkt. Nachbarländer wie Frankreich und Deutschland hatten zeitweise das Schengener Abkommen ausgesetzt und Grenzkontrollen eingeführt; Arbeitspendeln gehörte zu den wenigen essenziellen, d.h. erlaubten Tätigkeiten. Im September 2020 wurde Luxemburg durch das deutsche Robert-Koch-Institut erneut als Risikogebiet ausgewiesen, ebenso wie Belgien.

Der Shutdown hat gezeigt, dass der Kleinstaat extrem anfällig für Schocks wie eine globale Pandemie ist. Zum einen gibt es Probleme der Konnektivität: Mobilität jedweder Art, die für seine offene Wirtschaft unerlässlich sind, bringen das Virus auch auf sein Territorium. Da es Kleinstaat an heimischen Märkten mangelt, sind sie aber auf internationale Pools an hoch qualifizierten Arbeitskräften angewiesen. Insofern sind Erreichbarkeit und Infrastrukturpolitik hier essenziell. Auch die Position Luxemburgs als Vermittler und Makler zwischen verschiedenen nationalen Mächten innerhalb internationaler Systeme, vor allem der EU, ist auf diese Arbeitskräfte angewiesen. Die Luxemburger Wettbewerbsposition beruht auf einem reibungslosen Austausch mit anderen Wirtschaftsräumen.

Zum anderen haben die hohe Attraktivität der Hauptstadt und die damit verbundene massive Konzentration der Landnutzung eine große Zahl von Menschen einem erhöhten Umwelt- und Gesundheitsrisiko ausgesetzt. Zu den chronischen Problemen zum Beispiel der Luft- und Lärmbelastung kommt

nun das erhöhte Infektionsrisiko durch hohe Mobilität und immanentes ‚Crowding‘. Die Ausbreitung des Virus und die damit verbundenen Beschränkungen haben das Geschäftsmodell der ‚small-but-global‘ Urbanisierung elementar auf den Kopf gestellt. Das massenhafte Einpendeln wie auch die starke Tendenz zur Verdichtung in der Hauptstadt-agglomeration erweisen sich nun, kontextabhängig, als Risiko. Die relationale Stadt, das kleine, aber globale Finanzzentrum ist keine resiliente Stadt, es ist nicht hinreichend robust gegenüber externen Schocks und harter Regulation, etwa Einreiseperrn bzw. -hindernisse aufgrund der Einstufung des Großherzogtums als Risikogebiet.

Weiterbildung in Raumplanung: Schnittstelle zwischen Forschung und Praxis

Seit 2006 wird die FCAT (Formation Continue Aménagement du Territoire) an der Universität Luxemburg angeboten, die erst 2003 als forschungsorientierte öffentliche Hochschule gegründet wurde. Ziel der Weiterbildung ist es, den professionellen Nachwuchs des Landes der in der Planungspraxis Tätigen mit dem heutigen Stand des planerischen Wissens auszustatten (vgl. Chilla & Schulz 2011, S. 9). Damit soll die nachholende Entwicklung des hiesigen Planungssystems von der Ausbildungsseite her unterstützt werden. Dies geschieht in enger Zusammenarbeit von Staat und Universität: Das Landesplanungsgesetz schreibt vor, dass Planerinnen und Planer diese Weiterbildung als Voraussetzung für ihre Berufsausübung im Großherzogtum nachweisen müssen, wenn kein einschlägiger Abschluss in einem Raumplanungsstudiengang vorliegt. Dies bezieht sich auf alle drei relevanten Praxisfelder: die Tätigkeit im freien Büro, die Mitarbeit im Planungsbereich einer Kommune, schließlich eine planungsrelevante Tätigkeit beim Staat (Natur- und Forstverwaltung, Innen-, Umwelt- oder Landesplanungsministerium). Auch die hiesige Architektenkammer bewirbt das Programm bei ihren Mitgliedsunternehmen.

In den letzten 14 Jahren haben insgesamt 291 Vollzeitbeschäftigte das Weiterbildungsprogramm absolviert, was durchschnittlich etwa 20 Teilnehmer pro Lehrgang entspricht. Darunter waren überwiegend Planer, Architekten und Ingenieure. Unter den aktuellen Bedingungen des Planungs- und Umweltrechts nehmen Planer auf der kommunalen Ebene (Gemeinden, Planungsbüros) eine Schlüsselrolle in der hiesigen Raumplanungspraxis ein. Daher sind sie die zentrale Zielgruppe der Weiterbildung, hat die kommunale Planung als Modul den höchsten Praxisanteil. In jüngster Zeit diversifiziert sich die Teilnehmergruppe über die eigentlichen Planungsberufe hinaus. Stammen die meisten Studierenden noch aus Luxemburg, wächst die Zahl der aus der Großregion kommenden Teilnehmer. Für das Semester 2020/21 sind 18 Studierende eingeschrieben.

Das auf der Basis eines erfolgreichen Abschlusses ausgestellte Zertifikat dient der Qualitätssicherung der Planeraus-

	Semester 1		Semester 2	
Modul	Theoretische Grundlagen zur Raumplanung	Kontext der Raumplanung in Luxemburg	Schnittstelle Landesplanung/ Kommunalplanung	Schnittstelle PAG/PAP
Kompetenzen	- Vermittlung von Einsichten in die wichtigsten Grundfragen von Raumanalysen, Raumentwicklungstheorien und Rechtsgrundlagen - Fähigkeit zur Anwendung geographischer Grundlagen auf raumbezogene Fragestellungen	- Bewusstsein für raumplanerische Fragestellungen unter Berücksichtigung des komplexen Zusammenwirkens von wirtschafts-, transport-, siedlungs- und bevölkerungsgeographischen Prozessen, räumlicher Planung und -entwicklung - Vertrautheit mit sektorübergreifenden planerischen Instrumenten - Verständnis für regional- und standortspezifische Entwicklungsprobleme sowie die Möglichkeiten und Grenzen	- Fähigkeit zum Erfassen und Verstehen raumplanerischer und Ebenen übergreifender Prozesse und Probleme durch die Auseinandersetzung mit anwendungsorientierten Fragen und Konzepten, Anschauung vor Ort - Fähigkeit zur Beherrschung von grundlegenden Verfahrensweisen - Fertigkeit zur Übertragung theoretischer Konzepte auf konkrete Fallbeispiele - Vertrautheit mit raumordnerischen Handlungskonzepten und staatlich/kommunalen Konzepten	- Fähigkeiten zur Übertragung allgemeinen Problem- und Lösungswissens auf konkrete Planungsaufgaben im Rahmen der praktischen Gruppenarbeit - Fähigkeit zur Anwendung der erworbenen Kenntnisse im Zuge einer praktischen Aufgabenstellung der kommunalen Planung - Fähigkeit zur Konzeption, Durchführung und Aufbereitung fachlicher Fragestellungen an konkreten Beispielen - Fertigkeit zur kontextadäquaten Präsentation der Ergebnisse eigener Planungsentwürfe
Inhalte (Beispiele)	- Standortsysteme - Planerische Leitbilder und Visionen - Europäische Raumentwicklungspolitik - Rechtsgrundlagen der Raumplanung - Stadt- und ländliche Soziologie	- Transportpolitik - Wohnungspolitik - Natur- und Umweltschutz - Denkmalschutz - Wasserwirtschaft	- Lärmschutz - Programme directeur d'Aménagement du territoire - Umweltimpaktstudien - Planungspraxis	- Instrumente der nachhaltigen Stadtentwicklung - Städtebau, Immobilienwirtschaft - Moderation und Partizipation - Interkulturelle Kommunikation
Unterrichtsformat	- Frontalunterricht - Diskussionen	- Frontalunterricht - Exkursionen - Diskussionen	- Frontalunterricht - Exkursionen - Diskussionen	- Frontalunterricht - Seminare - Gruppenarbeiten - Exkursionen - Diskussionen
Prüfungsleistung	Lernerfolgskontrolle (schriftl./mdl. Prüfung)	Lernerfolgskontrolle (schriftl./mdl. Prüfung)	Lernerfolgskontrolle (schriftl./mdl. Prüfung)	- Lernerfolgskontrolle - Projektpräsentation/ Gruppenarbeit

Tab. 1: Eckpunkte des Weiterbildungsprogramms FCAT

bildung im Land. Dieser Qualitätsstandard verbindet sich damit, dass die Lehre im Wechsel durch Wissenschaftler und Praktiker aus dem Inland und von außerhalb Luxemburgs erfolgt. In der Themensetzung wird systematisches Wissen eng mit Praxisanwendung und Lernen aus Erfahrung verknüpft. Geleitet wird die Weiterbildung durch ein integriertes Verständnis von Raumplanung, das sowohl Aspekte der Gesamtplanung als auch der sektoralen Planung beinhaltet. Auch werden die Grenzen planerischer Steuerung thematisiert, in einem Praxisumfeld, das durch hohen Entwicklungsdruck einerseits und begrenzte Steuerungsmöglichkeiten andererseits geprägt ist.

Die FCAT wird entsprechend den Regularien der Universität für Weiterbildungsprogramme gesteuert, sowohl organisatorisch als auch inhaltlich. Die Programmgestaltung ist Sache der Universität, erfolgt aber in enger Abstimmung mit den beiden für Raumplanung zentral zuständigen Ministerien, dem Innenministerium (Kommunalaufsicht) und dem Ministerium für Landesplanung. Ein Steuerungskomitee dient der Selbstregulation; neben den für die FCAT organisatorisch Verantwortlichen sowie einer Reihe von Lehrenden wirkt dort auch ein gewählter Vertreter der Studierenden mit. Prinzipiell üben die Dozenten die Lehre in Eigenverantwortung und Selbstbestimmung aus.

Aus Sicht der Universität bildet das Weiterbildungsprogramm eine aufschlussreiche Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Praxis, da beide Seiten hier eng zusammenarbeiten. Zum einen können Sichtweisen der Forschung, soweit diese Erkenntnisse als praxisrelevant gelten, in das Lehrprogramm eingespeist werden. Zum anderen dient der Austausch mit den Studierenden den Dozenten auch zur Diskussion von Forschungsfragen, bietet Einblick in Details der Planungspraxis und sichert insofern den wissenschaftlichen Blick durch praktische Empirie ab. Vor allem die projektbezogene Aufgabenstellung der Kursteilnehmer im letzten Viertel des Programms (siehe unten) verschafft einen aktuellen Einblick in Anwendungsprobleme und -aufgaben. Dieser Einblick ist zur Beurteilung des Falls aus Sicht der Planungsforschung außerordentlich wertvoll.

Struktur und Inhalte der Weiterbildung

Das Lehrprogramm der FCAT erstreckt sich über die Dauer von einem Jahr (10 Monate) und ist insgesamt in vier Module gegliedert. Damit soll den vielfältigen Kompetenzen, die eine berufsbegleitende Weiterbildung zu vermitteln versucht, Rechnung getragen werden. Die Struktur des Programms mit vier Modulen erlaubt es den Studierenden, ihr Wissen über die raumplanerische Praxis in Luxemburg schrittweise zu entwickeln und in größere Zusammenhänge einzuordnen (s. Tabelle 1). Zunächst erhalten die Studierenden einen groben Überblick über wichtige theoretische und rechtliche Grundlagen, Konzepte, zentrale Begriffe und Akteure der Raumplanung. Anschließend wird der Kontext der Raumplanung in Luxemburg vertieft. Auch die spezifische Spannung im Verhältnis der beiden zentralen Planungsträger – Staat und Kommunen – wird dabei sichtbar.

Die Studierenden werden dazu angeregt, kritisch über die unterschiedlichen politischen Handlungsfelder, Methoden, Planungsinstrumente sowie die Vor- und Nachteile aktueller Strategien und Maßnahmen im Einzelnen als auch in ihrer Gesamtheit zu reflektieren. Die so gewonnenen Erkenntnisse sollen dann in Modul 3 im Hinblick auf die Schnittstelle zwischen Landes- und Kommunalplanung weiter verfeinert und gefestigt werden. Anhand anwendungsorientierter Fragestellungen und Lösungsansätzen sowie der Anschauung konkreter Fallbeispiele durch Verwaltungsbeamte und Planungspraktiker wird nicht nur die formale, sondern auch die informelle Funktionsweise der Luxemburger Raum- und Kommunalplanungspraxis ausführlich veranschaulicht, unter Berücksichtigung ihrer Lücken und Probleme.

Das vierte und letzte Modul zielt darauf ab, das erlernte Problem- und Lösungswissen im Rahmen einer praktischen Gruppenarbeit auf eine konkrete Planungsaufgabe auf Gemeindeebene anzuwenden. Gegenstand dieser Arbeit ist die Schnittstelle von allgemeinem Flächennutzungsplan (PAG) und rechtsverbindlichem Bebauungsplan (PAP). Konkret bedeutet dies, dass die Studierenden etappenweise über mehrere Wochen einen PAG sowie einen PAP für eine vorgegebene



Abb. 1: FCAT im Feld

Fläche konzipieren und die Planungsentwürfe anschließend vor einer Fachjury präsentieren. Die Unterrichtsformate in der FCAT sind auf die zu vermittelnden Fähigkeiten abgestimmt. Je nach Modul werden die Kurse durch Frontalunterricht, Diskussionen, fachliche Exkursionen, Seminare oder betreute Gruppenarbeit gestaltet (s. Abbildungen 1 u. 2). Die Überprüfung des Wissens erfolgt entweder als regelmäßige Lernerfolgskontrolle oder als Gruppenpräsentation am Ende von Modul 4. Zur Schlusspräsentation werden auch die Planungsverantwortlichen der jeweiligen Gemeinde (BürgermeisterInnen, Mitglieder des ehrenamtlichen Verwaltungsvorstands, Fachplanende) eingeladen.

Weiterbildung im Zeichen von COVID-19

Die Coronavirus-Pandemie und entsprechende Neuregelungen für die universitäre Lehre haben auch die FCAT organisatorisch und didaktisch herausgefordert. So mussten im März 2020 kurzfristig alle Kurse auf digitale Unterrichtsformen umgestellt werden, was mit einem erheblichen Aufwand ver-



Abb. 2: Gartenstadt Luxemburg-Cents

bunden war. Es mussten rasch digitale Lösungen für den Online-Unterricht gefunden werden, die zu den vorgesehenen Unterrichtsformen (Frontalunterricht, Diskussionen, Exkursionen, Seminare und Gruppenarbeiten) passten, ohne dabei die Qualität der Lehre zu untergraben. Die Prüfungsordnung musste ebenfalls an die neuen Gegebenheiten angepasst werden. Exkursionen wurden deshalb bspw. durch virtuelle Videorundgänge ersetzt, Gruppenarbeiten fanden auf Gaming-Plattformen statt (dazu wurde das Tool „Discord“ genutzt), schriftliche Lernerfolgskontrollen wurden durch kurze Hausarbeiten ersetzt. Technische Probleme wurden mit den externen Dozenten und den Kursteilnehmer meist individuell besprochen und gelöst.

Um sicherzustellen, dass die mehrheitlich vollzeitberufstätigen Kursteilnehmer wegen plötzlicher Mehrbelastung durch Homeoffice und fehlende Kinderbetreuung (sowie fallweise auch durch eingeschränkten Grenzpendlerverkehr) das Studium nicht unnötig unterbrechen, wurde die Präsenzpflicht flexibler gestaltet und die Mehrzahl der Vorlesungen aufgezeichnet. Zwei Faktoren trugen zum reibungslosen, wenn auch zeitaufwändigen Ablauf bei: einerseits das erfolgreiche Zusammenspiel organisatorischer und didaktischer Änderungen, andererseits das hohe Anpassungsvermögen der Dozenten und der Studierenden. Alle Studierenden konnten den Kurs erfolgreich abschließen; nur wenige Lehrende weigerten sich, ihre Kurse online durchzuführen.

Es erscheint uns indes wenig sinnvoll, die FCAT langfristig allein online anzubieten. So wurde für das Wintersemester 2020/21 beschlossen, so viele Kurse wie möglich wieder am Campus anzubieten und nur in Ausnahmefällen auf digitale Unterrichtsformen zurückzugreifen. Uns ist wichtig, dass die aus sehr verschiedenen Berufsgruppen stammenden Kursteilnehmer der FCAT vor allem zu Beginn des neuen Studienjahres gegenseitig kennenlernen und zu den angebotenen Themen austauschen können. Dies stellt für uns einen zentralen Mehrwert der berufsbegleitenden Weiterbildung dar. Nur so können wir sicherstellen, dass die FCAT als im Land einmaliger, neutraler Treffpunkt für Praktiker, Forscher und Lernende fungieren kann.

Fragen der Vulnerabilität und der Resilienz der Luxemburger Raumplanung werden künftig mehr Platz in der programmatischen Ausgestaltung der Weiterbildung erhalten. Die Kursteilnehmer sollen auf die Weise stärker für die Grenzen des aktuellen Entwicklungspfades des Landes sensibilisiert werden und übergeordnete Zusammenhänge und typische Problemstellungen erkennen und adressieren lernen. Dabei geht es nicht nur um Plananpassungen im Detail oder technische Fragen, sondern auch um Grundsätzliches, etwa geeignete Strukturen raumbezogener Governance. Auch sollen die Studierenden im Sinne einer stärker resilienten Raumplanung mit der Vielfalt der Wissens- und Akteurslandschaft im Großherzogtum konfrontiert werden; dazu werden verstärkt auch kritische Analysen zur aktuellen und zukünftigen Landesentwicklung einbezogen.

Herausforderung für die Planung

Was bedeutet COVID-19 für Urbanisierung und Raumplanung, welche thematischen Herausforderungen stellen sich für Praxis, Forschung und Lehre? Zweifellos bietet die aktuelle Krise eine ideale Gelegenheit, Zukunft jenseits des Tagesgeschäfts auf die Agenda der Politik zu setzen. Hierfür gab es bisher kaum einen Resonanzraum. Die Suche nach „alternativen Geographien für Luxemburg“ (Hesse & Rafferty 2020, S. 460ff.) würde zum Beispiel bedeuten, die Balance zwischen Leben und Arbeiten, Wohnen und Wertschöpfung, Weltmarkt und Lokalem neu zu justieren. Nur dann hätten Ambitionen in Richtung einer nachhaltigen Raumentwicklung und für eine größere Widerstandskraft gegenüber externen Schocks eine Basis. Dies beinhaltet einen neuen Umgang mit Grund und Boden sowie die Förderung sozialverträglichen Wohnens; eine ausgeglichene Raumentwicklung zwischen der Hauptstadtregion und dem Rest des Landes; schließlich die Neujustierung der räumlichen Politik und Planung bezogen auf die Anforderungen von außen (der extrovertierten Stadt) sowie die jeweiligen konkreten Wohn-, Arbeits- und Lebensbedingungen vor Ort.

Welche kurzfristigen Veränderungen sind unter dem Druck der Pandemie denkbar? Blickt man auf den durch COVID-19 geweckten Experimentiergeist in Metropolen wie Brüssel oder Paris (an denen sich zumindest die Hauptstadt gerne misst), so hat dieser Geist hierzulande bisher wenig Nachahmung gefunden. So wurde im Zuge von COVID-19 die Forderung nach einer grundlegenden und systematischen Förderung des Radverkehrs erhoben. Darauf reagierte die Bürgermeisterin der Hauptstadt mit dem Verweis auf die Geschichte der Stadt als Festung; mithin könne man hier schon aus Platzgründen wenig für den Radverkehr tun. Das Beispiel der Hauptstadt ist kein Einzelfall; es illustriert allerdings, wie groß der Bedarf an Forschung und Lehre sowie Weiterbildung ist: nicht nur in der professionellen Zunft der Planenden, sondern auch in der Politik. ■

Literatur

- Chilla, T. & Schulz, C. (2011): *Raumordnung in Luxemburg / Aménagement du territoire au Luxembourg*. Luxembourg: éditions guy binsfeld.
- Hesse, M. & Rafferty, M. (2020): *Relational cities disrupted: Reflections on the particular geographies of COVID-19 for small but global urbanisation in Dublin, Ireland, and Luxembourg City, Luxembourg*. *Tijdschrift voor economische en sociale geografie/TESG*, 111(3), 451-464.